

Verleihung des «cogito-Preises 2006» an Prof. Dr. Hans-Jörg Rheinberger

Begrüssung durch den Präsidenten des Stiftungsrats, Dr. Simon Aegerter

Es freut mich, Sie zur Verleihung des «cogito-Preises» begrüßen zu dürfen. Wir nehmen heute Professor Hans-Jörg Rheinberger als viertes Mitglied in den exklusiven Club der «cogito-Preisträger» auf. Der erste «cogito-Preis» wurde 2002 an Professor Manfred Spitzer verliehen und zwar anlässlich des Dies Academicus. Dort hatte ich nichts zu sagen, darum begrüße ich Sie anlässlich der dritten Preisverleihung erst zum zweiten Mal. Vor zwei Jahren haben zwei Forscher den Preis geteilt: Professor Ernst Fehr (hier anwesend) und Professor Alex Kacelnik. Darum ist Herr Rheinberger bereits der vierte Preisträger.

Die cogito foundation wurde vor 5 Jahren gegründet. Ihr Ziel ist es, Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften einander näher zu bringen oder doch dazu beizutragen. Die Musik, welche diese Feier umrahmt, ist dafür eine Metapher: kulturübergreifendes Schaffen ist innovativ! Für eine Bilanz über die bisherige Arbeit ist es zu früh, aber gestatten Sie mir doch einen Blick zurück:

In diesen ersten 5 Jahren hat der Stiftungsrat der cogito foundation 52 Gesuche bewilligt und drei Preise verliehen. Wir haben dafür nahezu 2,6 Millionen Franken aufgewendet. Das ergibt einen durchschnittlichen Beitrag von Fr. 47'266.-. Dagegen mussten 61 Gesuche abgelehnt werden und an die 150 wurden gar nicht erst entgegengenommen, weil sie aus den verschiedensten Gründen chancenlos waren.

Soweit die nackten Zahlen. Was haben wir damit erreicht? Hier ist die Buchhaltung etwas schwieriger zusammenzustellen. Ich beschränke mich auf drei Bemerkungen:

- Der Neustart des Collegium Helveticum, der gemeinsamen Institution von ETH und Universität Zürich mit der gleichen Zielsetzung wie die cogito foundation scheint geglückt zu sein. Wir bilden uns ein, dazu beigetragen zu haben.
- Das Bewusstsein für die Probleme und die Chancen von kulturübergreifender wissenschaftlicher Arbeit hat zugenommen: die Zahl und Qualität der Gesuche steigt und selbst der Nationalfonds hat neuerdings eine Kommission zur Behandlung von interdisziplinären Projekten eingesetzt.
- Vor einigen Tagen durften wir an der Tagung „Hirnforschung und Menschenbild“ teilnehmen, die wir finanziell unterstützt haben. Der Publikumsaufmarsch war ungemein erfreulich und auch der grösste Teil der Referate. Zwar wird immer noch auf höchstem Niveau aneinander vorbei geredet, aber es gibt sie doch, die Philosophen, die wissen, was die Neurobiologen tun und es gibt die Hirnforscher, die ins Philosophieren kommen, wenn sie einem Hirn beim Denken zuschauen.

Nach dem Blick zurück: Was kommt auf uns zu?

Soviel ist sicher: die cogito foundation kann aus eigener Kraft nicht mehr wachsen. Um die $\frac{3}{4}$ Million ist alles, was das zur Verfügung stehende Kapital an Ertrag hergibt. Das lässt uns zwei Möglichkeiten offen: entweder wir trösten uns damit, dass wir qualitativ wachsen (ein Euphemismus für stagnieren) oder es gelingt uns, die Mittel zu vermehren. Es wäre schön, wenn von den vielen Milliarden, die in der Schweiz jedes Jahr vererbt und gestiftet werden, die eine oder andere Million den Weg zum Stiftungsvermögen der cogito foundation fände und damit der kulturübergreifenden Forschungsförderung zur Verfügung stünde.

Schweizerische Grossverdiener – es soll sie geben - könnten sich für einmal ein Beispiel an ihren amerikanischen Kollegen nehmen: denen ist längst klar, dass Bildung und Forschung gewissermassen soziale Fürsorge für die Welt von morgen sind. Sie spenden denn auch kräftig dafür, „das Unbekannte zu erforschen“. Sie wissen nämlich: die Politik hält sich lieber an das Bekannte. Darum braucht die wissenschaftliche Forschung auch in der Schweiz das private Mäzenatentum – zur Förderung der Querdenker.

19.10.06